

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

17.9.1923 (No. 212)

Badischer Beobachter

Preis 15.- 22.- In Karlsruhe durch den Verleger Dr. H. Bergler, 230000 (i. d. Abtheilung) ...

Verleger: Dr. H. Bergler, Karlsruhe, Hauptstraße 42. ...

Verleger: Dr. H. Bergler, Karlsruhe, Hauptstraße 42. ...

Verleger: Dr. H. Bergler, Karlsruhe, Hauptstraße 42. ...

Verleger: Dr. H. Bergler, Karlsruhe, Hauptstraße 42. ...

Vom Tage.

In Zöhligen bei Durlach ereignete sich am Samstagabend ein schweres Eisenbahnunglück, wobei es 3 Tote und 8 Schwerverletzte gab. Poincaré hielt gestern zwei politische Reden. In Dortmund kam es zu blutigen Zwischenfällen. In einer Bekanntmachung wendet sich der Devisenkommissar gegen den Devisenflochhandel.

Weltpolitische Zusammenhänge.

Von Friedrich Sell, Berlin.

Wahrhaftig groß, dauernd wirksam und endlich siegreich ist im weltgeschichtlichen Geschehen allein die Macht der Idee. Ihr gegenüber steht aber in ewigem Gegensatz der Trieb, die Sucht nach dem Materielle, der Hunger des Leibes und des Sinnes, der Wille zur Macht. Die Epochen, in denen die Idee den Trieb überwindet, nennen wir die Höhepunkte der Weltgeschichte. Der Primat der Idee in diesen Zeitaltern kann sich auswirken als Unterbindung oder auch Veredelung des Triebes, er kann aber auch darin bestehen, daß die Idee sich dem Trieb zu eigen macht, daß sie den Willen zur Macht übernimmt und siegreich werden will, indem sie die natürliche Kriegslust und Raubgier ihrer Ausbreitung dienlich macht. Der Sieg des Christentums, die große Revolution in Frankreich, die Verbreitung des Islam mit Feuer und Schwert, überhaupt alle Religionskriege und viele Revolutionen sind konkrete Beispiele für alle diese Möglichkeiten.

Während dieser Zeiten der absoluten Herrschaft starker Ideen liegen Zeiten der Schwäche, Zeiten, in denen der Trieb, der Hunger nach Macht und Reichtum so mächtig wird, daß die Idee vollkommen in den Hintergrund tritt. Wir leben in einer solchen Zeit. Wir sind zwar nicht arm an Ideen, aber diese Ideen werden überwuchert und erstickt von Selbstsucht und machtpolitischen Tendenzen. Wilson hat versucht, dem Weltkrieg wieder eine Idee zu geben, es war vergeblich, weil der Weltkrieg nicht aus einer Idee geboren war, sondern aus materieller Mißgunst, aus der Konkurrenz imperialistischer Streben. Wilson und ein großer Teil der Amerikaner ist in den Krieg gezogen, weil eine Idee, ein Ideal ihn trieb, er kam nach Europa als der reine Tor, der auskies, um den Geiz zu fuchen. Was er fand war was ihm seine Idee verdarb, war zunächst eigene Unzulänglichkeit, dann aber auch neidvoller Konkurrenzstempel, brutale Raubgier und unstillbarer Bedarf. Die Idee der Nationen, der Völkerbund, ist nicht der mächtigste Schöpfer des Weltfriedens geworden, den Wilson erstrebte, sondern er ist lediglich eine leise Vereinigung mehrerer Staaten unter bestimmtem Einfluß, deren man sich gelegentlich bedient und die man gelegentlich mißachtet. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das manchem Balkanstaat an selbständigem Leben verhaßt, wird heute gerade von diesen Staaten am lebhaftesten labortiert. Polen und Oberschlesien, Tschechien und Deutsch-Böhmen, Frankreich und das Saargebiet, Kanton und Wienel sind uns hierfür geläufige Beispiele. Kommunistische und anarchistische Theorien, die von Führern und Idealisten von Schläge Tolstois sicherlich ein und gut gemeint waren, dienen heute zur Rechtfertigung von Klassenherrschaft und gewalttätiger Unterdrückung aller derjenigen, die anderer Meinung sind.

Wir leben also in einer Zeit, in der der Trieb mächtig ist, in einer Epoche, die man immer noch das Zeitalter des Imperialismus nennen muß. Imperialismus ist aber keine Idee, sondern eine Methode, eine Art und Weise der Realisierung wirtschaftlicher Ansprüche. Das Streben der Zeit geht nicht auf das Ideale, sondern auf Hebung des Wohlstandes, auf „Einkaufsbillette“, auf Absatzmöglichkeiten, auf Rohstoffquellen, auf Petroleum, Kohle und Erz. Das Erzöl, das Brennmaterial der modernen Schlachtschiffe, ist weltpolitisch so wichtig geworden, daß der Anspruch gerechtfertigt erscheint, derjenige sei der Welt Herrscher der Zukunft, der die erziehbildesten Petroleumquellen besitzt. Wir kommen auf diesen kostbaren Stoff noch ausführlicher zurück.

II.

Verminderung der Kriegskosten und Vermehrung der wirtschaftlichen Möglichkeiten sind die beiden besten Faktoren, die heute die Weltpolitik beherrschen. Zum ersten. Der Weltkrieg hat insgesamt 22 Milliarden Dollars reiner Kriegskosten verursacht. Diese Summe aufzubringen, waren alle Staatskassen der Kriegsteilnehmer zusammen genommen nicht imstande. Alle haben Anleihen aufnehmen müssen. Die einen, die frähesten, Amerika, England, Deutschland und Frankreich vorwiegend bei den eigenen Staatsbürgern, die Schwachen dagegen in erster Linie bei den finanziell und wirtschaftlich Starken. Die innere Staatsschuld auf der einen Seite und die äußere auf der anderen Seite hat dadurch eine Höhe angenommen, die die Schuldsumme der Vorkriegszeit um ein Vielfaches übersteigt. Allein die interalliierten Kriegsschulden belaufen sich auf 25 Milliarden Dollar. Woher die Summe nehmen, die dieses Volumen ausfüllt? Seit Jahren schon beschäftigt dieses Problem die beteiligten Staaten, d. h. die ganze Welt. Ein Schritt erst ist gemacht, die englisch-amerikanische Schuldenregelung. Aber was geschieht mit den anderen? Die Schwachen

Zwei Hafreden Poincares.

Die „Sicherheit“ Frankreichs.

Paris, 17. Sept. 1923.

Ministerpräsident Poincaré hat gestern nachmittag in Paris ein Gespräch mit dem Reichspräsidenten Ebert. Er erklärte: Vor dem Krieg hatten wir nur zwei Geboten und zwar, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten unter der Voraussetzung, daß, wenn er eines Tages durch die Schuld anderer gestört würde, wir imstande seien, den Sieg davonzutragen, den Gegner zurückzuwerfen und unsere gegangenen Provinzen zu befreien. Heute haben wir nach dem Krieg nur einen Wunsch, nämlich, die Wiederherstellung des Friedens für jemand, daß der Frieden unsicher bleiben würde, wenn die Schäden, deren Opfer ihr seid, nicht wieder gut gemacht würden und ihre Urheber ungestraft an neue kriegerische Unternehmungen denken dürften. Nun liegt es aber auf der Hand, daß nichts die Deutschen in ihrem Eroberungs- und Angriffsgeist mehr ermutigt, als die Gewißheit, für ungeschädigten Schaden nicht aufkommen oder die die verübten Armeen anrichten mußten, als sie den Angreifer aus Frankreich verdrängen, sie nichts oder fast nichts kosten, wenn es dem Reich gelingt, seine militärischen Streitkräfte zu reorganisieren, so würde es nicht verfehlen, das Instrument, das es geschmiedet haben wird, eines Tages zu benutzen. Wir müssen daher den Betrag unserer Wiedergutmachung fordern und auch auf die Wahrung unserer Sicherungen Bedacht haben. Wieder in der einen, noch in der anderen Beziehung wollen wir den Sperling, den wir in der Hand haben, gegen die Taube auf dem Dache festhalten. Deutschland, das seit Monaten die Aktion der Interalliierten Kontrollkommission unter dem Vorherrschen des Generals Nollet läßt, Deutschland, das heute Kanonen, Flugzeuge und Munition zu Hause und in anderen Ländern beschaffen kann, Deutschland, das in einigen Jahren vor uns im Besitz von Waffen zur Hande entschlossen erscheinen kann, Deutschland, das darauf ausgeht, in der ganzen Welt unsere wackeren und treuen schwarzen Truppen in Versuchung zu bringen, weil es nicht will, daß wir eine Nation von 100 Millionen darstellen, und weil es sich mit der Hoffnung trägt, uns rasch durch seine Zahl zum Unterliegen zu bringen, — Deutschland flüstert uns jetzt Worte zu, die es für verlockend hält und Versprechungen, von denen es Wunder erwartet.

Einige seiner Publizisten und Politiker haben eine alte Idee mit der Hoffnung wieder aufgeweckt, daß wir sie annehmen würden. Warum, so sagen sie, sollen die Interessen des Rheins sich nicht mit einigen anderen zusammenfassen, um unter sich für eine bestimmte Zeit den Status quo ante ihrer Länder zu verbriefen? Dieses Abkommen würde der Welt erlauben, während einer gewissen Zeit wieder aufzuatmen. Die Urheber dieser erfindlichen Kombination beileben sich hinzuzufügen, daß bei unseren Verbündeten vernünftige Männer sind, die sie für vollkommen halten und bereit sind, sie uns zu empfehlen. Danken wir ihnen sofort und in voraus, weil sie hindern wir Frankreich daran, sich auf einen gefährlichen Weg zu begeben? Der Versailles Vertrag hat, indem er den Völkern die Freiheit als Prinzip aufgestellt, daß alle Nationen, die dem Völkerverbund beitreten, sich gegenseitig zur Wahrung ihrer Gebietsverpflichtungen nach dem allgemeinen Recht abzusprechen, da es, indem es wieder auf die Grenzen der Selbstbestimmungsrechte nach auf diejenige Kolonialanwendung findet, Deutschland in Ost und Süd mehr Freiheit als im Westen zu lassen scheint. Es ist selbstverständlich, daß das Reich an dem Tag, wo es von militärischen Hochhoppern wieder ergriffen wird, seinen Angriff vom Rhein aus unternimmt, da es immer mit der Möglichkeit rechnen muß, sich gegen uns zu wenden, wenn wir unseren Verbündeten zu Hilfe kommen wollen!

Diese Bemerkung habe ich im vergangenen Jahre Lord George gegenüber gemacht, als er von einem Garantiepunkt sprach, der nur während einiger Jahre für den Rhein in Geltung treten solle und der zudem mit keiner militärischen Sicherung ausgestattet war. Mir wurde mehr Recht sollen wir dieselbe Antwort den Deutschen erwidern, die uns heute wieder diesen durchsichtigen Gedanken vor Augen führen. Ein Garantiepunkt, der kein festes Wert besitzt, wenn er uns nicht in Falle eines Angriffs eine rasche und militärische Hilfe in Aussicht stellt. Vor dem Krieg hatte Großbritannien uns keine militärische Hilfe versprochen und es brachte nicht einzugehen, selbst wenn Frankreich Gegenstand eines unbedingten Angriffs gewesen wäre. Nichtsdestoweniger hatten keine militärischen und maritimen Garantien mit den unfruchtbarsten Vereinbarungen ausgearbeitet, die ihnen im Falle eines englischen Eingreifens erlauben sollten, ihre Interessen gegen zu verteidigen. An den Tagen, an welchem England auf die Seite Deutschlands und Frankreichs trat, erlaubten wir aufgrund dieser Abschlüsse, in welchem Ausmaß es unzulässig zu handeln gedachte. Nichtsdestoweniger haben wir während langer Monate mit dem französischen Kaiser auf französischem Boden die schwersten Teile des Krieges getragen müssen. Garantieverträge, die nicht einmal auf technischem Gebieten, ähnlich wie die früheren, beruhen, würden uns im Augenblick der Gefahr der Invasion allein oder nahezu allein lassen, und da ein solcher Vertrag, sobald er unterzeichnet wäre, überall in der Welt als ein Einbild des Friedens dargestellt würde, so würde man sich beileben, uns zu wiederholen, daß wir nunmehr nicht mehr zu befürchten haben und uns mit der Abweisung beileben müßten. Wir müßten uns dann dem Angriff eines zahlreicheren und besser vorbereiteten Gegners als wir preisgeben. Nein, dankel man uns heute als Unterpfand nur Verträge dieser Art anbieten. Ein solcher wesenloser Pakt kann uns nichts nützen. Dieses Angebot machte man übrigens mir in

allgemeiner Weise und fügte wörtlich hinzu: „Nun wenn sie von einem Bündel von Untergriffen beschützt werden, würden sie doch nicht wagen, in die Nahrung des linken Rheinflusses vor Ablauf der von dem Vertrag festgesetzten Fristen einzudringen.“ Man will uns also durch die Vorpiegelung einer trügerischen Garantie um die Vorherrschaft dieser Garantie bringen. Man weiß, daß alle Reparationen, die in Frankreich seit 1919 einander gefolgt sind, weil Deutschland keine der Klauseln des Vertrages ausführt, erklärt haben, daß die Fristen für die Nahrung des linken Rheinflusses noch nicht zu laufen begonnen haben. Trotzdem versucht man, sie abzulösen. Wenn man damit einen Erfolg hätte, würden wir gegungen sein, vor dem vertraglich festgesetzten Zeitpunkt unsere Soldaten aus der Brustwehr zurückzuziehen, wo sie zur Verteidigung des Friedens der Welt auf Wache stehen. Der deutsche Militarismus könnte dann begierig seine Eroberungszüge vorbereiten. Zu diesem Ziele werden wir uns nicht begeben. Wir beharren auf den Sicherungen, die uns der Vertrag gab. Da sie nicht von ewiger Dauer sind und außerdem diejenigen, die man uns 1919 versprochen, nicht gegeben wurden, werden wir ohne Zweifel mit unseren Verbündeten zu günstiger Zeit für die Zukunft andere ermitteln. Jedoch begnügen wir uns wieder in dieser Frage, nach in der Reparationen mit leeren Versprechungen. Wir sind in der Schule des Schmerzes groß geworden; er hat uns seine Erfahrungen gegeben, die wir nie verlieren werden. Wir haben zuviel gelitten, um von jetzt oder nicht aufmerksamer und nicht unglücklich zu sein. Wir werden uns nicht von dem Höher täuschen lassen. Ein gewichtiges Volk hat doppelten Wert.

Poincares zweite Rede.

Paris, 17. Sept. Poincaré hielt heute bei der Enthüllung eines Kriegedenkmals in Dun (Lothringen) eine Ansprache. Er wies auf die angeblichen Verzögerungen der deutschen Armee in Dun hin und fügte hinzu: Der deutsche Adler ist wieder fortgeschritten mit blutigen Schwingen und zertrümmerten Klauen. Wir werden ihn nie wieder sehen. Bleiben wir aber auf unserer Hut vor den Ideen, die er noch in seinem gefiederter Kopf trägt. Als der Friede unterzeichnet war, versprachen die Verbündeten sich gegenseitig und das befreite Deutschland selber beiführen es, daß die Kriegsverbrechen nicht ungestraft bleiben sollen. Alle Schäden, die durch den Einmarsch, sei es an Personen, sei es an Sachwerten, verursacht wurden, sollten wieder gutgemacht werden. Man hat diese Schäden sorgfältig aufgezählt und in diese Listen nicht nur die Verzögerungen von Häusern und Einrichtungen, nicht nur die Reparationen der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen, sondern auch den Betrag an Wägen für die der Bevölkerung auferlegten Wiedergutmachungsarbeiten aufgenommen.

Für einige Personen indessen sind diese Vorschriften bereits heute tote Buchstabe, weil die Deutschen ihre Verpflichtungen von sich gewiesen haben und weil wir es für gut halten, sie daran zu erinnern, überschülten uns gewisse Leute mit Kritiken und Verwünschungen. Wenn wir eine Lösung ablehnen, die Deutschland davon befreien würde, keine Schuld zu bezahlen, sieht man uns als Störenfried an. Man tadelt unsere Ansprüche, wir sind unangenehm vor. Alles, was Deutschland getan hat, um Frankreich zu ruinieren, vergißt man. Das gehört der Vergangenheit an und in dem raschen Wirbel der Ereignisse zählt die Vergangenheit nicht mehr. Alles, was Deutschland getan hat, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, verißt man gleichfalls. Auch das ist Vergangenheit und die Vergangenheit von gestern liegt heute bereits in weiter Ferne. Man will nur noch von unseren Forderungen hören, die ihrerseits Gegenwart sind, weil sie bisher nicht befriedigt wurden, und findet sie übertrieben, weil wir die am stärksten Geschädigten auch am stärksten Bedürfnis nach Reparationen haben.

Diese Rechten Ungerechtigkeiten wollen wir ohne fiele Laune ertragen. Aber so sehr wir Unrecht hielten zu glauben, daß es Sache unserer Freunde und nicht unsere eigene Sache ist, unsere Interessen zu vertreten, ebenso Unrecht hätten wir, wenn wir befürchteten, daß wir mit der Verteidigung unserer Rechte irgend jemand verletzen könnten. Unsere Rechte sind in den Verträgen beschlossen, die von unseren Verbündeten unterzeichnet wurden. Es gibt keine Sicherheit mehr in den Beziehungen der Völker untereinander, wenn die abgeschlossenen Verträge verweigert werden könnten. Weder neutralen Zuschüssen, noch internationalen Hochzeiten, noch einer internationalen Treuhänderkommission und auch nicht einmal dem Völkerverbund, dessen Wirkung bereits groß ist, aber hier nicht berührt wird, hat der Versailles Vertrag die Aufgabe übertragen, die Schuld Deutschlands zu bemessen und die Bedingungen festzusetzen, unter denen diese Schuld bezahlt werden soll. Das ist vielmehr die Aufgabe einer besonderen Kommission, die Reparationskommission heißt, und deren Vollmacht Deutschland ausdrücklich anerkannt hat. Wenn man daran denkt, diese Kommission ihrer Macht zu entkleiden, so geschieht es zweifellos deshalb, weil man neue Zugeständnisse nicht für sehr geeignet hält. Aber diese neuen Zugeständnisse würden den uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen widersprechen und das genügt schon, daß wir von ihnen nichts wissen wollen. Wir halten fest an der in unseren Sünden. Wir werden sie behalten, bis uns Genugtuung geworden ist.

können nicht zahlen und die Starken nicht streichen. Soll etwa Deutschland die interalliierte Schuld übernehmen? Das Deutschland, das außerdem zu direkten Wiederaufbauleistungen verpflichtet ist, das schon ungeheure Vermögenswerte dahingab, das die Gläubiger, die ihm am nächsten stehen müßten, die Kriegsanleihegeheimen, ererbte unter dem Druck seiner wirtschaftlichen Not? Hier wird die weltpolitische Bedeutung des Reparationsproblems deutlich. Je mehr man uns aufbürdet, desto geringer wird die Last der anderen. Sünden müssen sich nur die anderen, uns soviel aufzuladen, daß wir zusammenbrechen müßten, sonst wäre die Folge, daß die anderen ihr Päckchen allein tragen müßten und unseres dazu.

Neben diesem sachlichen und generellen Hauptstück moderner Weltpolitik, neben der Winderung der Kriegskosten, gibt es nämlich drei Reaktionspunkte des imperialistischen Machtstrebens, nämlich den amerikanischen Komplex, das Mittelmeerbecken und der Balkan, die in folgendem einzeln betrachtet werden sollen. (Fortsetzung folgt.)

Die bedrohliche Lage auf dem Balkan.

Athen, 15. Sept. Wie von der Grenze berichtet wird, wird die Tätigkeit der Konstantin in Mazedonien immer reger. Der jugoslawische Geschäftsträger in Athen erklärte, die jugoslawischen Truppen seien bereits zusammengezogen worden, um dem Ueberhandnehmen der Banditen entgegenzutreten. Die Truppen hätten den Befehl bekommen, im Notfall auch die bulgarische Grenze zu überschreiten.

Weiter laufen phantastische Gerüchte über die Stärke der Konstantin. Man spricht davon, daß 50 000 Mann neu rekrutiert sind. Nach anderen Meldungen sollen die Italiener in Warna Waffen und Munition ausladen. Wie aus Belgrad gemeldet wird, erwartet man in Jugoslawien eine italienische Invasion. Jugoslawien soll in den letzten Tagen eine Anzahl von Unterseebooten bekommen haben, mit denen es von einem kleinen abstrakten Hafen aus operieren soll.

Innere Politik.

Oesterreich und wir.

Zust in diesen Tagen sind in der deutschen Presse aller Parteierrichtungen Berichte über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Oesterreichs erschienen, die man nur mit dem Gefühl der Sehnsucht, wenn nicht des Neides lesen kann. Es wird in allen diesen Darlegungen angegeben, daß dank der Initiative des österreichischen Bundeskanzlers Seipel die österreichische Wirtschaft und die Finanzgebarung des österreichischen Staates geradezu überraschend sich stabilisiert haben. Vor allem wird als ganz besonders auffallend zum Ausdruck gebracht, daß die tatsächliche Entwicklung sich viel günstiger stellt, als sie in allen Sanierungsprogrammen angenommen wurde. So sind auch die wirtschaftlichen Verbesserungen viel größer gewesen, als sie in den Reformplänen angenommen worden waren. Das alles wird nicht etwa auf Verordnungen und Maßnahmen zurückgeführt, die nur von begrenzter Wirkung sind, ja in solchen Dingen fast gar keinen Wert haben, sondern auf die Wiederkehr des Vertrauens in die politische Führung, die in Händen des einfachen Priesters Seipel liegt. Selbst die innere Opposition hat sich mit dem Reformplan abgefunden. Überall regt sich wieder der Sporn, die Krone ist fast vollständig stabil, man kann wieder disponieren, und alles das hat das Vertrauen des Auslandes zu der österreichischen Wirtschaftskraft wieder geboten. Wenn man sich erinnert, daß es noch gar nicht lange her ist, daß Oesterreich vollständig verloren gegeben wurde, sieht man den Wandel der Zeiten.

Die Notlage der Studentenschaft.

Die Not der Studentenschaft bezieht sich auf ein überaus ernstes Kapitel im deutschen Gesellschaftsleben der Gegenwart. Auch die deutsche Volkswirtschaft wird auf das Ernsteste in Mitleidenschaft gezogen, denn die Studierenden der deutschen Hochschule stellen ein überaus wertvolles Kapitel der deutschen Wirtschaft dar. Die soziale, finanzielle und gesundheitliche Notlage bezieht sich auf gewissemaßen einen überaus scharfen Zugriff auf die deutsche Vermögensgrundlage. Ihre Not wirkt sich somit als schwerer Nachteil und als unerträgliche Einbuße für das Gesamtvolk aus. Mit Recht hat noch nicht der Deutsche auf diese unergreifbaren Zusammenhänge zwischen Wissenschaft und der Gesamtkultur unseres Volkes hingewiesen, als er den inhaltsschweren Darlegungen des Buches „Die Not der deutschen Wissenschaft und der geistigen Arbeiter“ (Weipzig 1923, Quelle und Meyer) Raum gab, daß der Kulturpolitiker und Zentrumsgesandter Universitätsprofessor Dr. Georg Schreiber werden erwidern ließe. Neuerdings hat in besonderer der gesundheitsliche Zustand der Studierenden erste Bedenken erregt. Vorbildliche Unterjudungen hat die Universität Erlangen vornehmen lassen. Mäßig Prozent der Studierenden wurden untersucht. Bei 1528 Untersuchten wurde festgestellt, daß 14 Tuberkulose und 121 Tuberkuloseverdächtige oder Tuberkulosegefährdete vorhanden waren. Alle diese Umstände haben mehrfach die öffentliche Meinung beschäftigt. Im besonderen hat die Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages immer wieder bei der Beratung

des Haushalts des Reichsministeriums des Innern die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Not der Studierenden gelenkt. Noch am 9. August hat es den Initiativ-Antrag Dr. Schreiber und Genossen eingebracht, der von allen Parteien, außer den Kommunisten unterstützt wurde. Dieser Antrag ersucht die Regierung, erneut in eine Prüfung der außerordentlichen Notlage der Studentenschaft einzutreten, im besonderen die Frage der Kreditgewährung erneut und wohlwollend nachzuprüfen. Es ist nämlich unbedingt erforderlich, daß die studentischen Selbsthilfeeinrichtungen, im besonderen die Dresdener Zentrale, vom Reich mit entsprechenden Krediten ausgerüstet werden. Möge das Reichsfinanzministerium entsprechend dem einstimmig angenommenen Antrag die erforderlichen Kredite möglichst schnell zur Verfügung stellen.

Um die Steuerfrage.

Der Sanja-Bund hat an den Reichsminister der Finanzen unter Uebereicherung eingehender Reformvorschlüsse die dringende Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf die ungleichmäßigen Auswirkungen der letzten Steuererlasse und die in zahlreichen Einzelfällen eingetretenen außerordentlichen Härten bereits für den nächsten Zahlungsstermin durchgreifende Änderungen durchzuführen. Soweit dies über die Vollmacht hinausgeht, die dem Reichsfinanzminister bei der Reformgesetzgebung übertragen wurden, fordert der Sanja-Bund zur Sicherung einer rechtzeitigen Verabschiedung der notwendigen Gesetzesänderungen die sofortige Einberufung des Reichstages. Der Sanja-Bund hat in seiner Eingabe ausdrücklich hervorgehoben, daß die beantragten Reformen nicht eine Abmilderung der Gesamtlasten der Reformgesetzgebung, sondern nur deren gerechtere Verteilung bezwecken.



Baden, Rhein und Ruhr.

Mutige Zwischenfälle in Dortmund.

Dortmund, 17. Sept. Mehrere Tausende von Arbeitern versuchten vorgestern in das Verwaltungsgebäude der Dortmund Union einzudringen, um Geldeinzahlungen zu erzwingen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Die Sperre aufgehoben.

Hamm, 17. Sept. Die Sperre ist in der Nacht zum Sonntag an allen Kontrollstellen aufgehoben worden.

Aus dem sozialen Leben

Die Lohnmehrzahl der Reichsarbeiter.

Berlin, 14. Sept. Die endgültige Lohnmehrzahl für die Reichsarbeiter ist auf Grund der gefestigten Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen auf 8225 festgesetzt worden.

Die neuen Spitzenlöhne im Buchdruckgewerbe.

Berlin, 15. Sept. Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Nachdem der am 12. September für das deutsche Buchdruckgewerbe gefällte Schiedspruch für die Woche vom 8. bis 14. September vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden ist, einigte sich die Tarifkommission des Buchdruckgewerbes in später Nachtstunden für die Woche vom 15. bis 21. September auf einen Spitzenlohn von 300 Millionen Mark. Die Schließzahl für das Buchdruckgewerbe ist mit Wirkung vom 15. September auf 720 000 festgesetzt worden.

Leipzig, 15. Sept. Der Streik im Leipziger Bankgewerbe ist beendet.

Chronik.

Baden.

Karlsruhe, 14. Sept. Zum Parteisekretär der sozialdemokratischen Partei Badens wurde für den verstorbenen Landtags-

abgeordneten Strobel der derzeitige politische Leiter des Singener sozialdemokratischen Blattes Volkswille Georg Meinbold ernannt.

Die Eheleute Johann Bachmann konnten dieser Tage in bester Gesundheit die diamantene Hochzeit feiern.

Heidelberg, 17. Sept. Am 16. Sept. beging der Direktor des physiologischen Instituts der Heidelberger Universität Geh. Hofrat Professor Dr. Albrecht Kossel seinen 70. Geburtstag. Seit 1901 wirkt er an der heiligen Universität, nachdem er zuvor in Berlin und Marburg tätig gewesen war. Die physiologische Chemie erblickt in Albrecht Kossel eine ihrer führenden Größen.

Mannheim, 17. Sept. Nach einer Meldung der Arbeiterzeitung soll bei der Firma Benz die Betriebsversammlung einstimmig beschlossen haben, sofort proletarische Hunderttagkassen zu bilden. Die Staatsanwaltschaft hat daraufhin die Bekanntmachung, die von dem Beschluß zur Bildung proletarischer Hunderttagkassen der Arbeiterzeitung Kenntnis gab, verboten. — Die Verlage der bürgerlichen Zeitungen haben das Verlangen der Buchdrucker, statt der tariflichen 110 Millionen weitere 110 Millionen und 12 Prozent Befolungszusatz zu zahlen, abgelehnt und auf Arbeitsverweigerung hin die Gehilfen entlassen. Infolgedessen sind am Samstag die bürgerlichen Blätter nicht erschienen. Die Verlage der Volkstimme und der Arbeiterzeitung bewilligten die Forderung, so daß diese Zeitungen erscheinen konnten.

Schweres Eisenbahnunglück bei Jöhlingen.

Karlsruhe, 16. Sept. Am Samstag Abend ereignete sich bei Jöhlingen auf der Strecke Karlsruhe-Bretten-Eppingen ein schwerer Eisenbahnunfall. Der fahrplanmäßige 8.33 in Jöhlingen aus der Richtung Bretten-Eppingen eintreffende Personenzug P 318 kam mit Verpölung 9.10 Uhr an, während der Personenzug P 329 aus der entgegengesetzten Richtung auf dem Nebengleise stand. Der einfahrende, dicht mit „Samstern“ besetzte Zug P 318 hatte bereits zur Hälfte die 100 Meter vom Bahnhof entfernte Weiche überfahren, als diese vorzeitig umgeschaltet wurde. Ein Wagen wurde umgeworfen und einige Meter geschleift, stürzte aber glücklicherweise nicht die steile Dammböschung hinunter. Die auf der Plattform stehenden Personen wurden heruntergedrückt und so weit festgestellt ist, wurde der in Durlach beschäftigte Tagelöhner Jakob Mosgraber sofort getötet, eine Frau und ein Mädchen schwer verletzt. Die im Wagen befindlichen Personen kamen mit leichten Verletzungen und mit dem Schrecken davon. Das Unglück ist noch verhältnismäßig gut abgelaufen da für den bereits ansahrenden Zug P 329 (aus Richtung Karlsruhe kommend) das Semaphor „frei Fahrt“ stand und somit eine Kollision fast zur Tatsache geworden wäre. Inwiefern ein Verschulden des betr. Dienstleiters vorliegt, wird wohl vor Gericht entschieden werden. Die Staatsanwaltschaft hat bereits die nötigen Feststellungen getroffen.

Die am Sonntag vormittag ausgegebene amtliche Meldung über das Eisenbahnunglück hatte folgenden Wortlaut: Gestern (Samstag) Abend 9.12 Uhr entsetzte bei der Einfahrt in den Bahnhof Jöhlingen vom Personenzug 318 der viertelste Personenzug. Getötet wurde ein Arbeiter, dessen Verbleib noch nicht festgestellt ist. Schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurden vier weibliche Personen. Der Verkehr ist nicht gestört. Wie wir erfahren, sind die Frau und das Mädchen, von denen es sich, sie seien schwer verletzt, nun auch ihren Verletzungen, Glasplitter sollen in das Gehirn eingedrungen sein, erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf 3. Soffentlich gelang es, die 8 Schwerverletzten zu retten. Verlässliche Hilfe war gleich zur Stelle, mehrere Krankentransportwagen und 2 Ärzte. Am gestrigen Sonntag verließen an der Unglücksstätte ein großer Andrang von Neugierigen.

Die Namen der vom Eisenbahnunglück bei Jöhlingen Betroffenen. Verletzt wurden: 1. Schmidt, Elisabeth, 11 Jahre alt, Karlsruhe; 2. Endres, Barbara, 19 Jahre alt, Karlsruhe; 3. Delagoh, Sophie, 36 Jahre alt, Karlsruhe, Ehefrau; 4. Kenderer, Frieda, 15 Jahre alt, Karlsruhe. Der Name des

Toten ist: Jakob Mosgraber aus Durlach, Schlägelloststraße 14.

Weitergreifen der Tennerdemonstrationen.

Heidelberg, 16. Sept. Eine große Kundgebung der Arbeiterschaft gegen die Lenkung und des Gewerkschaftsartikels statt. Die Demonstranten versammelten sich auf dem Platz vor der Stadthalle, wo Redner gegen die Verstärkung der Verteuerung durch Schieber und Wucherer sprachen. Dann bewegte sich der Zug zum Rathaus. Im Zuge wurde vote Fahnen mit dem Sowjetstern, Tafeln mit der Aufschrift: „Wir fordern werbeständige Entlohnung“ und ein kleiner Galgen mit einem baumelnden Wucherer getragen. Als der Zug vor dem Rathaus anlangte, fand man die Türen verschlossen. Da der Oberbürgermeister verreist und der 1. Bürgermeister auf Urlaub war, so dauerte es eine geraume Weile bis Bürgermeister Wielandt zur Stelle war, der von den Forderungen verständigt wurde. Sie enthielten folgende Punkte: Bildung von örtlichen Kontrollausschüssen zur Nachprüfung der Preise, Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf mindestens 80 Prozent des Einkommens der fähigen Arbeiter und sofortige Auszahlung einer einmaligen Unterstützung an die Arbeitslosen. Der Vertreter des Bezirksamtes sagte zu, daß die von den Betriebsräten gewählten Kontrollausschüsse zugezogen würden. Die Demonstration, an der sich ungefähr 8000 Personen beteiligten, verlief in Ordnung.

Körsach, 17. Sept. Am Freitag Abend haben sich in Körsach im Anschluß an die Demonstrationen doch noch Unruhen entwickelt. Demonstrationstruppen verschiedene Gefangene im Amtsgefängnis befreit. Zur Wiederhernahme der Gefangenen, zur Ermittlung der Täter und zur Durchführung der Untersuchung wurde ein größeres Polizeiaufgebot in Körsach zusammengezogen. Zur Vereitelung von Unruhen ist heute nacht Körsach von der Polizei umstellt. Die öffentlichen Gebäude wurden zum größten Teil mit Stacheldraht abgesperrt. Das Betreten ist Unbefugten unmöglich. Die verschiedenen Zugangsstraßen unterliegen einer strengen Kontrolle. Die Gerüchte, daß die Fabrikanten die am Freitag vereinbarte Nachzahlung nicht ausführen wollen, sind unwahr. Freilich sind die Fabrikanten nicht in der Lage, diese großen Beträge auf einmal auszugeben.

Aus der katholischen Jugendbewegung.

Für die Winterarbeit trat der Kathol. Jungmännerverein Karlsruhe-Ost zeitig auf den Plan. Es sind für den Winter Bundesabende mit dem Motto: Die katholische Jugendbewegung, die göttliche Sendung unserer hl. Kirche, die katholische Caritas, die Liturgie, außerdem ein politischer und ein wirtschaftlicher Abend vorgesehen. Die Veranstaltungsausgestaltung obliegt nunmehr abwechselnd dem 1. Vorsitzenden und sonstigen Vorstandsmitgliedern. Der erste Abend „Die kathol. Jugendbewegung“, für den der hochw. Herr Pfarrvikar Baummeister in freundlicher Weise der Vortrag übernommen hatte, nahm einen schönen Verlauf. Soeben Herr Vikar Baummeister zeichnete aus der Fülle seiner Erfahrungen in klaren Strichen das Bild der Jugendbewegung, angefangen vom Entstehen im freideutschen Lager bis zur katholischen Jugendbewegung. Während dort ein Streben nach Lösung von äußeren Bindungen, nach absoluter Freiheit zu bezeichnen ist, hat sich die katholische Jugend ihre Ziele anders gesetzt. Auch sie will jung, frei und froh sein, aber sie anerkennt Bindungen durch von Gott gesetzte Schranken. Darum achtet sie die Autorität von Elternhaus, Schule und Kirche. Wenn wir uns hineindenken in die Seele der jungen Menschen auf nicht-katholischer Seite, die von Gott nichts wissen, müssen wir ihrem Mangel nach Wahrheit, Klarheit und Ehrlichkeit Anerkennung zollen, mögen sie auch manchmal über das Ziel hinausgeschossen. Die katholische Jugend will jung, frei und frohlich sein. Jung und frei will sie sein, d. h. sie will ein gesundes Eigenleben entwickeln. In ihren Reihen herrscht echte Frömmlichkeit, die in den alten Brunnen deutschen Glaubens, Märten- und Heiligenlegenden sprudelnde Quellen erschließt. Das religiöse Leben ist nicht kommandiert, sondern entspringt dem innersten Streben der Jugend nach dem Vorbild des ganzen katholischen Menschen. Daher auch das Interesse für die Beziehungen zwischen Religion, Familie, Staat. Das Verhältnis der Geschlechter im Rahmen der Bewegung ist geordnet nach unalter Erziehungswisheit, die aus der Jugend

reife, geläuterte Persönlichkeiten erziehen lassen will. Die Erkenntnis, daß im Katholizismus jedwede Weisheitsteige zu lösen ist und theoretisch auch gelöst ist, die unausgenützte Möglichkeiten des Wiederaufstiegs und zeitig eine große, schöne Zukunftsaufgabe für die katholische Jugend.

Erhöhung der Schließzahl im Eisenbahnpersonenverkehr.

Vom 18. September 1923 ab wird die Schließzahl für den Personenverkehr der deutschen Reichsbahn von 15 auf 9 Millionen erhöht. Die bei den Stationen ausgeschätzten Umrechnungstafeln sind für eine Schließzahl von 45 Millionen berechnet. Die diesen Tafeln entnommenen Fahrpreise sind daher zu verdoppeln. Mit Fahrkarten, die in der Zeit vom 15. bis 17. September gelöst sind, kann die Fahrt an einem beliebigen Tag innerhalb der vierläufigen Geltungsdauer, also gegebenenfalls auch noch nach dem 18. September, angetreten werden. Das gleiche gilt für Doppelkarten und Fahrkarten zur Fahrt in umgekehrter Richtung, auch für Beförderungsscheine für Schulfahrten usw. Eine Verlängerung der vierläufigen Geltungsdauer dieser Fahrkarte trifft durch diese Maßnahme nicht ein. Zur Entlastung der Schalter am 17. September werden alle vom 15. bis 17. September gelösten Fahrkarten mit dem 17. September abgetempelt. Sie gelten also ab dem 17. September nachts 12 Uhr. Für den Schalterdienst und die Reisenden selbst ist es daher zweckhaft, wenn diese mit der Vorladung der Fahrkarten nicht bis zum 17. September anzuhalten, sondern die Karten schon ab 15. September lösen. Fahrkarten zum letzten Preis werden nur bis zum Schluß der Schalter am 17. September, also spätestens bis nachts 12 Uhr dieses Tages ausgegeben.

Gegen den Devisenfleischhandel.

Berlin, 17. Sept. Amlich wird mitgeteilt: Dem Kommissar für Devisenverkehr ist bekannt geworden, daß Angehörige von Banken mit Bildung ihrer Bestellungen oder ohne deren Wissen in der Weise ausländische Zahlungsmittel erwerben, die sie weiter veräußern können abnehmen, ohne daß die Bank selbst von der Kaufgelegenheit Gebrauch macht. Bei dem Erwerb dieser ausländischen Zahlungsmittel werden die Vorläufer der Devisenfleischhandlung auf acht gehalten. Sollten solche Verhältnisse festgesetzt werden, so haben Käufer wie Verkäufer Bestrafungen zu gewärtigen, außerdem wird der Devisenkommissar in diesen Fällen von dem ihm zustehenden Recht der Entziehung der Devisenhandelsbescheinigung gegenüber den betreffenden Banken Gebrauch machen.

Mitteilungen aus der Karlsruhe Stadtratsitzung vom 13. September 1923.

Spenden. Herr Generaldirektor Dr. Gustav Döderlein hat aus Anlaß seines 60. Geburtstages dem Oberbürgermeister zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger der freien Berufe eine Spende im Werte von fünf Millionen überreicht. Es sei ihm für dieses hochherzige Geschenk auch an dieser Stelle herzlich dank gesagt. Von einer seit kurzem in Amerika weilenden früheren Karlsruheinerin sind dem Oberbürgermeister 20 Dollars zur Unterstützung hilfsbedürftiger zugegangen. Gaspreise zum Vorauskauf von Gas und Strom. Um den Gas- und Stromabnehmern die Möglichkeit zu geben, sich vor den Preissteigerungen für Gas und Strom infolge der Geldentwertung zu schützen, wird das WAGG Gaspreise, lautend aus einer bestimmte Menge Gas oder Strom, ausgeben. Als Preis dieser Gaspreise gilt der zur Zeit des Kaufs gültige Gas- und Strompreis. Sie werden bei Zahlung der Gas- und Stromrechnungen für die Gas- und Strommenge, auf welche sie lauten, in Zahlung genommen werden, gleichgültig, welcher Preis der Rechnung zugrunde gelegt ist. Der Vorauskauf von Gas und Strom, der auf diese Weise möglich gemacht wird, bietet für die Abnehmer die Gelegenheit zu werksfähiger Anlage. Das Nähere wird noch bekannt gegeben. Tarifveränderungen bei der Stadt. Straßenbahn und der städtischen Gaswerke. Zur Deckung der durch die fortschreitende Geldentwertung dauernd steigenden Betriebskosten werden die Tarife der städt. Straßenbahn mit Wirkung vom 15. 9. 23 durchschnittlich um 66,7 Prozent und mit Wirkung vom 18. 9. 23 um weitere 50 Prozent erhöht. Bei der Karlsruhe Gaswerke werden aus den gleichen Gründen die Tarife mit Wirkung vom 15. 9. 23 um verdoppelt. Zugleich wird der Betrieb derart eingeschränkt, daß nur noch je 2 Züge am Vormittag und

mittag gefahren nach Durnersheim Kindererholung wird ein Vorkehr zur Deckung der eigenen Langzeit weitere 66 erho-

Das Verbo

Der Staatsrat in Leipzig hat gegen den Sitz des Staats und die Stadt übertra im Januar 1919 der Republik u gelöst worden. Zeitungsdienst herfolge, wahr Hauptmann a. P. Hofheim, Kämpfer zu Staatsgerichtshof und damals in führung des hofes des Hofes angereicherlichen Verlaufs Staatsgerichtshof laut Bad. Pres. Südwestdeutsche einer geheimen der Verein als daß bei einz wurden, genig

Ein Deter an Es gibt nicht und dies nicht auch gewisse de sonst müßten Paraden abhalten in Hausd bringen. Man blättern morg die Miße, den halb, womit m schiedsahlen n ersten Angenst über den Ding mit Reichstaf meine Bauernf heit als Kampf

Der Antifemi wie billigen tlicher Teil des Wirklichkeit be hang feierlich erkennen, was Meinheit im W wäre diese Erk jedenfalls um i soll nicht geac hter Kritik ieb offenkundig me sind vorhanden an der Gerechti Kritik einsehen, das Maß her, und die eigenen Wenn es heu linge am demt Pranger zu ste würden da nicht Mot kommen, et gewisse Frauen Beziehung febr Den besten We heit des Volk

The

Randbeobacht. Die Aufführung botungen innerlich Qualität gewonna Manig gute Refa verloren gegangen. Wahrung einze llführung einfar mgen — der Frau flut mit Herrn seinen vollwertigen von Mannheim je auch wohl gelang jedoch den beinim Figur zu fassen z ihren stimmlich w hätte er teils un tere fekt für den liche Kraft, sondern erforderte techni sächlich in letzter A schmannsohn zu b den übrigen Witw W acher p f n n i W a r t h s f i l l i g e n n a m e n t l i c h e n s p ä t t e r i c h e n G e n u s z u g e w i n n e n . — G Haus zeigte sich fe

Die M An diese Auffüh nicht der allerfrucht wessentliche Reueblei eine Orchesterführer jöglicher Wühmann sehr herabminderten zu machen. Zwar b

Das Jüngferlein von Avalon.

25) Von Angelika Garten. Ein paar Tage später schrieb sie in ihr neues Tagebuch — das alte ruhte ja unter den Quadern der obersten Gartentreppe in Herrenberg —: „Kürzlich waren Karl und ich mit Eronis Bruder in einer Mädchenwelt. Wir sahen vom Hochstein, wie die Sonne unterging und die weite grüne Waldwelt in Gold und alle Töne von Blau, Purpur und Orange und zuletzt in sanftes Rosenrot, leuchtendes Grün und Silber tauchte. Und dann, als wir schon wieder in dem dämmerläufigen Wiesengründen unseres einzigen Avalon waren, stand auf einmal oben am blaugrünen Himmel ein großer Stern. Der funkelte und blitzte so schelmisch wie ein nichtsnütziges Döcklein, das heimlich der Mutter entlaufen ist und nun vom weiten, weiten Spielplatz nach seinen Kameraden äugt. Bald kamen sie auch richtig einer nach dem anderen. Als wir wenig später nach dem Abendessen noch auf dem Altan saßen, war der weite Spielplan der Himmelsau voll von goldenen Sternlein, großen und kleinen, die ihre leuchtenden Reigen schlangen. Man meinte fast, man müsse sie dabei singen hören können. In der Waldstraße aber trippelten die ganz kleinen und zarten wie die Bewahrschulkinde, die noch nicht mit den großen wilden Buben im offenen Plane um die Wette sich tummeln können. Auf einmal fiel ein Stern jäh aus der Höhe hinunter, dann noch ein paar und zuletzt ein ganzer Schwarm, daß es auslief wie ein feuriger Regen und ich unwillkürlich aufschrie. Der Vater blieb ganz ruhig und sagte nur: „Da sind ja schon die Laurentiuschwärme der Sternschnuppen!“ Sternschnuppen!... Wie abscheulich näherten sich

das anhöret! Wir kamen die fallenden Sterne vor wie arme, verirrte Seelen. Und ich weiß nicht, wie es kam; aber ich mußte auf einmal an Eronis Bruder denken. Der hat manchmal so traurige Augen. Ich möchte selbst mal wissen, warum ich eigentlich immer Mitleid mit ihm haben muß. Wenn er auch in der Fremde wohnen muß und nur selten zu Hause ist, so geht's ihm doch gut. Seine Stiefmutter hat ihn ja so lieb wie ihr eigenes Kind, und hier sind auch alle Menschen freundlich und gut zu ihm. Vielleicht macht es auch nur sein herzergründendes Spiel. Besonders sein Cellospiel. Das klang wie eine todtraurige Menschenesele. Er war gestern hier und hat für Vater und Tante gespielt. Er hatte extra eine kleine Sonate für Klavier und Cello gefest zur Erinnerung an unsere Waldfahrt. Sie hat den Titel: „Die Wälder, des Spielmanns“. Der Klavierpart war so leicht, daß ich gleich vom Blatt spielen konnte. Es hat Vater und Tante sehr erfreut, war aber auch ergründend schön, besonders die Cellopartie. Er hat gefragt, ob er es mir widmen dürfe, wenn es einmal gedruckt würde. Darauf habe ich geantwortet, man müßte zuerst Vater oder Tante deshalb fragen. Zum Glück hat Karl nichts davon gehört. Der würde mal wieder gelacht haben!... Ich schäme mich ja eigentlich auch, wenn er es wirklich tut. Aber ich möchte doch gar zu gern die Gesichter von Lucie Meister, Martha Krause und all den anderen sehen, wenn mein Name fest gedruckt auf dem Notenblatt stünde! Sie würden am Ende gar nicht glauben, daß ich es wäre!... Ich glaube es ja selbst auch nicht an ihrer Stelle. Etwas hat mir doch den unvergeßlichen Abend auf dem Hochstein verdorben

Ich bin meinem Vorfahre und unserem alten Wahlsprache untreu geworden! Ich habe meine sieben Kindlein in der Bewahrschule vernachlässigt um des Vergnügens der Bergfahrt willen. Also aus purem, armeneligen egoismus! Als ich zu Bett ging, war mir das Herz schwer genug, und ich habe mich vor mir selber geschämt. Am nächsten Mittwoch will ich doppelt lieb mit den Kindlein sein und sie nie mehr im Stich lassen. Und wenn die Fee Morgana in Person käme, mich zu einer Fahrt ins Märchenland abzuholen! „Treu und standhaft, Rosemarie!“ Rosemaries demütige Selbsterkenntnis, ihre Reue und Eham über die innerliche Untreue war wahr und edel. Sie war die Pflugschar, die das Erdreich ihres Bergens aufriß, auf dem die goldene Saat ihres Lebens zu reicher, gesegneter Ernte aufblühen und reifen mußte. Die Ferienwochen vergingen. Rosemarie und Broni waren viel zusammen, saßen mit hübschen Sandarbeiten beschäftigt bei Frühlein Walburg auf dem Altan oder im Gärtchen, oder Rosemarie durfte der alten Kathinka in der Küche helfen, was ihr selbst viel Spaß machte, von Kathrin aber mit gemühten Gefühlen empfunden wurde. Am liebsten half sie dem Vater jedoch beim Ordnen der Bibliothek und des Archivs. Zuweilen, wenn die beiden jungen Herren nicht gerade auf der Soad waren, wurden die Mädchen auch zu größeren Ausflügen in die Berge mitgenommen. Und an manchem Abend, wenn der Bewittersturm seine Seidenleiter in den Waldwipfeln sang und der Regen im Föhnwind rauschte wie wenn Scharen von Unsißbaren da vorbeizögen, floß Rosemaries besessene Seele auf Hülaeln der Kunst

in ein Wunderland übergänglicher Schönheit. Wie glücklich und dankbar war sie für jedes ausmutternde oder gar lobende Wort aus dem Munde des Künstlers, dessen durchgegeistigtes Geigen- oder Cellospiel sie auf dem Hügel begleiten durfte! So reichten sich die Tage wie die Blumen eines Kranzes in buntem Wechsel aneinander. Als der letzte kam, der Tag des Abschieds für Karl. Richard war schon früher nach Brüssel abgereist, da er dort noch vor Beginn des Semesters als Mitglied eines Künstlerquartetts bei den Kammermusikvielen mitzuwirken hatte. Karl wollte sein erstes Semester in Würzburg zubringen. Dort hatte ja auch der Großvater studiert, und die Gegend würde christliches Erinnerungen für ihn haben. Rosemarie hatte ihn mit der Tante zur Wahnstation begleitet. Die Aussicht, den geliebten Bruder schon um Weihnachtsferien wiederzusehen, machte den Abschied leichter. Mit arbeitsfreiem Herzen, den Kopf voll von unschuldig ehrgeizigen Wänen, verließ sich Rosemarie bald wieder ganz in ihre Studien. Sie hatten eine kleine Aenderung erfahren. Am Unterricht in Deutschen und Französischen, sowie in den Sandarbeiten nahm jetzt auch Broni teil. Am Rechnen aber wurde Rosemarie von nun an durch den würdigen Lehrer von Falkenhain unterrichtet. Der Major war als ehrlicher Mann zu der Arbeitserwartung gekommen, daß entweder seine Methode nichts taugte, oder daß sein sonst so begabtes Mädchen hinsichtlich der edlen Nechtkunst heil- und bodenlos verneckt war. Jedenfalls konnte das heraliche und schöne Verhältnis zwischen Vater und Tochter nur gewinnen bei der neuen Ordnung der Dinge. (Fortsetzung folgt.)

Verkauf des Goldmarkens. Das Goldmark wird vom 15. September ab zweimal wöchentlich...

Markt, 14. Sept. Auf dem Viehmarkt wurden heute für Kühe 5 Milliarden, für Kälber 1 1/2 Milliarden...

Der Stand der Weinberge und die Herbstausichten werden recht verschieden beurteilt. In der Gegend um...

Der Stand der Feldgewächse in Baden Anfang September 1923. Die Getreideernte vollzog sich bei dem heißen Sommerwetter...

Verkauf des Schnellverkehrs über den Schwarzwald. Die Nachschlüsselzüge D 285, D 286, D 287, D 288, D 289, D 290...

Die neue Buchhändler-Schlüsselzahl. Die Schlüsselzahl für den Buchhandel beträgt vom Samstag ab 14 Millionen.

Die Spielartensteuer wird vom 16. September ab auf 2 400 000 je Spiel erhöht.

Aus dem deutschen Versicherungswesen. Die Vereinigung deutscher Hagelversicherungs-gesellschaften...

Kunst / Wissen

Nachmals: „Eigenartige Praxiten“. Auf die unter dieser Überschrift im B. B. vom 27. August erschienene Kritik an der Ausschreibung für ein Preisgeld...

Wegen des zweiten, bei dieser Gelegenheit hier erhobenen Vorwurfs: daß ein Mitglied der Denkmals-Kommission bei der Beratung von Anfragen Entzweiung und Ausföhrung von Denkmälern an sich ziehe...

Gewährleistung der künstlerischen Gesichtspunkte verlehrt wurde. Hier steht Auffassung gegen Auffassung.

Eines bleibt zu hoffen, daß diese Aussprache positive Resultate zeitigt. Die Beratungsstelle ist in ihrer derzeitigen Zusammenstellung...

Baden-Baden.

Dieser Tage brachten die Städtischen Schauspiele eine weitere musikalische Uebersetzung außer der bereits besprochenen englischen Oper „Aventur einer Nacht“.

Vermishtes.

Neue Kohlenbeschreibungen in Berlin. Berlin, 14. Sept. Der erste Geschäftsführer der von der Stadt Berlin gegründeten Brennstoffzentrale...

Krawalle in Wien.

Wien, 14. Sept. Nach einer nationalsozialistischen Versammlung kam es gestern abends auf dem Prater Stern zwischen Nationalsozialisten, jugendlichen Sozialisten und Kommunisten zu einem Zusammenstoß.

es noch lange nicht der diskutierende Instrumententanz, der in anderen neuen Werken oft zum Vorschein...

Amstliche Nachrichten. Aus dem Verwaltungsbüreau. Ministerium des Innern: Es wurden ernannt: Polizeirat Dr. Karl Gerlach...

Weltpol.

Nordamerica. einigem Staemächtesten die Wehr als die in amerikanischer Anzennzahl übertrifft...

Werbe für den „Rad. Renndieler“

Soeben erschien: St. Konrads Kalender 1924. In geblegener Ausstattung mit besonders prächtigem Kalenderbild...

Amtliche Anzeigen.

Die Gebühren der Kammerlegere werden mit Wirkung vom 9. d. M. ab auf das 2000 000fache der Grundgebühren erhöht.

Bürgeranschnverammlung. Ich berufe die Mitglieder des Bürgeranschnveramtes zu einer öffentlichen Versammlung auf...

Tagesordnung.

- 1. Einführung fremdsprachlichen Unterrichts an der Volksschule (45)
2. Änderung der Verordnungs- und Geschäftsverordnungs- (60)
3. Aufnahme von Darlehen (61)
4. Veräußerung der Wirtschaft des Gemeindebeschlusses über die Festsetzung der Gebühren (62)
5. Erhöhung der Stammeinlage und des Darlehens der Stadt an die Karlsruhe Bauhoffindustrie G. m. b. H. (56)
6. Erhebung einer Wohnungssteuer (56)
7. Erwerbung von Grund in den Gewannen Westlich, Westlich und Westlich der früheren Gemarkung Dorslanden (53)
8. Geländeerwerb zur Herstellung des Straßenbusses der Heppelstraße in der Abneuerung (54)
9. Verkauf von Baugelände im Weiswälder-gebiet (52)
10. Erwerb von Grundstücken für Herstellung der Straße zwischen Mainstraße und Straße „In der Alde“ (57)
11. Antrag des Stadterordneten-Vorstandes gemäß § 56 der Gemeindeordnung.

Erhöhung der Preise für Markenbrot.

Die Reichsgetreidekasse hat die Preissteigerung auf das Mehrfache des bisherigen Preises erhöht. Da auch die Betriebskosten, sowie Löhne usw. um mehrfache gestiegen sind...

Gasloks.

Wir berechnen unseren künftigen Abnehmern ab 17. September 1923 bis auf weiteres: Auf- und Stückloks den Zentner zu M. 40000 000.- ab Werk...

Prismenferngläser. Wir liefern gebrauchte Feils. 400 Millionen M. und mehr für Grenz-Prismenferngläser 900 M. M. und mehr der Stück. Wasserfestes Glas. Königsberg 1. Pr. 5.

4ling Seife. Alle Damen sind begeistert von dem köstlichen Duft und der erfrischenden Wirkung!

Nur zuverlässige, rührige Personen zum Einziehen des Abonnements sofort gesucht. Badischer Beobachter, Adlerstraße 42.

Gold u. Silber, Quecksilber. Gegenstände von Gold u. Silber, Quecksilber aller Art kauft zu Vorzugspreisen da im eigenen Betrieb verarbeitet. Badenia, Vorholzstraße 24, Telefon 3847.

Roggenrentenbank. Kapital u. Reserve z. Zt. ca. 100 Milliarden M. Beleihung landwirtschaftlicher Grundstücke mit Roggendarlehen. An- und Verkauf von Roggenrentenbriefen. Bisher ausgegebene Roggenrentenbriefe ca. 150 Billionen Mark.

Beleidigungs-Zurücknahme. Die Unterzeichnete nimmt hiermit die beilegenden Klagen gegen Frau A. B. C. zurück...

1 1/2 Milliarde M. große Kaufkraft. 7,63 mit Goldinhalts, ohne Inhalt 475 Millionen M. und erditen sofortige Nachzahlung ohne Anfrage. Beschreibung: 90 cm lang, geschliffen, von oben zu laden. Stempel: Waffenfabrik Mauser, Oberndorf a. Neck. W. 1000 m. Alle anderen Pistolen, auch Mauser 9 mm (W. 1000 m) werden nicht gefasst.

Badischer Beobachter, Adlerstraße 42. Die unter dem 18. September angegebene Erhöhung der Tarife um 50%, gegenüber den mit Wirkung vom 15. September festgesetzten, tritt nicht am 19. September, sondern bereits am Dienstag, den 18. September, in Kraft.

St. Konrads Kalender 1924. In geblegener Ausstattung mit besonders prächtigem Kalenderbild nebst einem beliebigen Monatskalender, reich illustriert...

U. G. Badenia. Preis z. Zt. 3600000 M. pro St. (Grundpreis 30 Pf. x Jeweil. Schlüsselzahl)

Bad. Landestheater. Montag, 17. Sept. 7-9 1/2 Uhr. Sp. I. 8.50. Abon. B. 2., Th. Gem. B.V.B. Nr. 3201-3000. Bürger Schippel.

Werbe für den „Rad. Renndieler“ Soeben erschien: St. Konrads Kalender 1924. In geblegener Ausstattung mit besonders prächtigem Kalenderbild nebst einem beliebigen Monatskalender, reich illustriert...

Prismenferngläser. Wir liefern gebrauchte Feils. 400 Millionen M. und mehr für Grenz-Prismenferngläser 900 M. M. und mehr der Stück. Wasserfestes Glas. Königsberg 1. Pr. 5.

4ling Seife. Alle Damen sind begeistert von dem köstlichen Duft und der erfrischenden Wirkung!

Nur zuverlässige, rührige Personen zum Einziehen des Abonnements sofort gesucht. Badischer Beobachter, Adlerstraße 42.

Gold u. Silber, Quecksilber. Gegenstände von Gold u. Silber, Quecksilber aller Art kauft zu Vorzugspreisen da im eigenen Betrieb verarbeitet. Badenia, Vorholzstraße 24, Telefon 3847.

Beleidigungs-Zurücknahme. Die Unterzeichnete nimmt hiermit die beilegenden Klagen gegen Frau A. B. C. zurück...

1 1/2 Milliarde M. große Kaufkraft. 7,63 mit Goldinhalts, ohne Inhalt 475 Millionen M. und erditen sofortige Nachzahlung ohne Anfrage. Beschreibung: 90 cm lang, geschliffen, von oben zu laden. Stempel: Waffenfabrik Mauser, Oberndorf a. Neck. W. 1000 m. Alle anderen Pistolen, auch Mauser 9 mm (W. 1000 m) werden nicht gefasst.

Badischer Beobachter, Adlerstraße 42. Die unter dem 18. September angegebene Erhöhung der Tarife um 50%, gegenüber den mit Wirkung vom 15. September festgesetzten, tritt nicht am 19. September, sondern bereits am Dienstag, den 18. September, in Kraft.